

ZEITGESCHICHTE / Heribert Krautmanns Schwestern über den gewaltsamen Tod ihres Bruders

# „Das war immer ein Tabu-Thema“

Zwei ehemalige Klassenkameraden berichten, was am 27. April 1945 geschah

Heribert Krautmann war einer der beiden Jugendlichen, die im April 1945 von Franzosen getötet wurden – aus Rache für den Tod eines französischen Zwangsarbeiters. Zwei ehemalige Klassenkameraden brachten den Leichnam auf einem Leiterwagen auf den Söflinger Friedhof.

RUDI KÜBLER

„Wir haben nie über diesen Tag gesprochen.“ Doris Enz, geborene Krautmann, schüttelt vehement den Kopf. Der 27. April 1945 war nicht existent, er wurde von der Familie ausgeklammert – allein schon der Mutter wegen, die es nie verwunden hat, dass ihr Sohn so scheußlich ums Leben gekommen ist. Der 27. April 1945, der Tag, als Heribert Krautmann, Elektrolehrling, 15 Jahre alt, gegen 18 Uhr in der Klingensteiner Straße 57 erschossen aufgefunden wird. Neben ihm liegt Johann B., Maschinenarbeiter, 19 Jahre alt. Erschlagen. Franzosen hatten Rache geübt für einen ihrer Landsmänner: Josef W., ein aus Mülhausen (Elsaß) stammender Rangierarbeiter bei der Deutschen Reichsbahn, war allem Anschein nach von den beiden Jugendlichen als Plünderer verpöffelt – und in den letzten Kriegstagen auf dem Charlottenplatz, Ecke Zeitblom-/Karl-Schefold-Straße, von Nazi-Schergen aufgehängt worden (wir berichteten).

Was damals genau geschah? Doris Enz (64) weiß es genau so wenig wie ihren beiden Schwestern Hermine Glöckler (77) und Fanny Müller (80). Sie hatten zwar die Artikel über den Fall in der SÜDWEST PRESSE gelesen und auch sofort den tragischen Tod ihres Bruders Heribert damit in Verbindung gebracht: Aber, Licht in das Dunkel dieser Geschichte, die vor 60 Jahren wie ein Lauffeuer durch Söflingen ging, in der Folgezeit in Vergessenheit geriet, können sie nicht bringen. Erinnerungen an den Bruder gibt es kaum. Sicher, er machte eine Lehre bei Handgrätlinger, das steht fest. Bilder, die Heribert zeigen, sind aber in keinem Familienalbum zu finden; selbst eine Todesurkunde hat die Familie nicht. Das Einzige, was an den damals 15-Jährigen erinnert: sein Grab auf dem Söflinger Friedhof, das immer der Vater gerichtet hat, sagt Hermine Glöckler, „und seit unser Vater tot ist, pflege ich das Grab“.

Dass der gewaltsame Tod Heriberts schwer auf der Familie lastete,



Schulentlassung Frühjahr 1944 – das Bild zeigt einen Teil der Klasse der Blauringschule, der Pfeil deutet auf Heribert Krautmann. Es ist das einzige Foto, das den damals 14-Jährigen zeigt. Der Söflinger Ernst Maier hat es über einen Schulkameraden aufgetrieben.

Privatfoto

fiel auch der kleinen Doris auf. Gerade mal vier Jahre alt, hatte sie sehr wohl bemerkt, dass die Mutter oft weinte, „sie hat ihren Kummer mit ins Grab genommen“. Denn darüber gesprochen wurde nie, „das war immer ein absolutes Tabu-Thema, auch später“, sagt Doris Enz. Nur so viel wussten die älteren der Krautmann-Kinder: Heribert und sein Kumpel Johann hatten irgendwelche „Dummheiten“ gemacht.

## Bei der Identifizierung dabei

Dummheiten – was verstand der Vater unter diesem Begriff? Fragen wehrte er ab, der Vater habe davon nichts mehr wissen wollen, „um nicht in irgendetwas reinzukommen und der Mutter nicht noch mehr zuzusetzen“, erinnert sich Fanny Miller. Ihr, der damals 20-Jäh-

rigen, hatten die Eltern zwar gesagt, „sie sei alt genug, um das alles zu verstehen“. Deshalb begleitete sie den Vater auf seinem schweren Gang zum Söflinger Friedhof; er musste den Leichnam des Sohnes identifizieren, der dort aufgebahrt lag, nur durch einen Vorhang getrennt von Johann B., dem zweiten Toten. Auch bei der Beerdigung war Fanny Miller dabei. Aber: Bis heute versucht sie zu verstehen, warum ihr Bruder sterben musste.

Zwei, die die beiden Jugendlichen am 26. April 1945 zum letzten Mal lebend sahen und die einen Tag später die Leichen auf den Söflinger Friedhof transportierten: Ernst Maier und Sepp Enderle, ehemalige Klassenkameraden Krautmanns aus der Blauringschule. Sie hatten am Latschari, dem Söflinger Dorfplatz, gegessen, als ein offener Jeep

der Franzosen vorbeifuhr. Mit Heribert Krautmann und Johann B. im Fond, „beide waren da schon grün und blau geschlagen“, erinnert sich Sepp Enderle (76). Doch dieser Anblick sollte nichts sein im Vergleich zum darauf folgenden Tag. „Kommt mit, ihr müsst mir helfen“, hatte der Söflinger Totengräber zu Enderle und Maier gesagt, die wieder am Latschari saßen. Was sie erwartete? Sie wussten es nicht, „er hat uns vor vollendete Tatsachen gestellt“, sagt Maier (75).

## Regelrecht totgeschlagen

Sie zogen also den Leiterwagen bis zum Kassen-Frank, der Geldschrankfirma in der Klingensteiner Straße 57. Liefen durch die Werkstatt. Und erblickten im Garten unter Hecken, war um der Totengräber Hilfe benötigte: Dort lagen Heribert Krautmann und Johann B., „übel zugerichtet, regelrecht totgeschlagen“, berichtet Ernst Maier. Zu dritt luden sie die Leichen auf den Leiterwagen, brachten sie auf den Friedhof und legten sie auf der Westseite der Leichenhalle ab. „Wir hatten schon ein mulmiges Gefühl“, erinnert sich Maier. Zum einen wegen der Toten, die sie ja persönlich kannten. Zum anderen auch wegen der Gerüchte, die besagten, dass die Franzosen sich fürchterlich für ihre Toten rächen würden. „Wir wollten da in nichts reinkommen.“

Diese Furcht war nicht ganz unbegründet – Ernst Maier hatte die Racheandrohungen selber gehört. Zu der Zeit arbeitete er als Stift in einer Ulmer Metzgerei, die wie viele andere Betriebe auch französische Kriegsgefangene und Zivilangestellte beschäftigte. Am Tag, nachdem der Franzose auf dem Charlottenplatz gehängt wurde, habe eine Riesenaufregung unter ihnen geherrscht. „Die haben einen von uns gehängt. Dafür gibt es Rache“, hatten Auguste und Jean geschworen, zwei Franzosen, die mit Maier in der Metzgerei arbeiteten.

## Zeitzeugen gesucht

Für das Projekt „Weiße Flecken“, das ungeklärte Fakten aus der Zeit des Nationalsozialismus aufarbeitet, suchen fünf Schülerinnen des Anna-Essinger-Gymnasiums Zeitzeugen – und zwar rund um das Thema des auf dem Charlottenplatz gehängten Franzosen und der beiden getöteten Söflinger Jugendlichen. Zeitzeugen können sich bei Johanna Brüssermann unter Tel. (0731) 388 56 22 melden.